

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

*Handlung und Personen sind frei erfunden!
Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Ereignissen und
Personen sind nicht immer rein zufällig, im
Zusammenhang mit der Handlung im Buch
aber ebenso frei erfunden!*

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

Sorbas

DIE MACHT
DER TOTEN
FRAUEN



Werner Meier



© 2023 Werner Meier

Website: <https://meiercrimes.de>

Verlagslabel: meiercrimes.de



Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926
Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Seit dem Tod der 22-jährigen Mahsa Amini geht eine Welle von Protesten durch den Iran. Die junge Kurdin war bei einem Besuch in Teheran von der Sittenpolizei festgenommen worden, offenbar weil ihr Kopftuch ihr Haar nicht komplett bedeckt hatte. Wenige Tage später, am 16. September 2022, starb sie im Krankenhaus. Aktivist:innen warfen der Polizei vor, sie habe Amini so stark geschlagen und am Kopf verletzt, dass sie dadurch ums Leben kam. Ein Video, das offenbar bei ihrer Beerdigung einen Tag später entstanden ist, zeigte Frauen, die aus Protest ihr Kopftücher abnahmen – eine Geste, die schnell in vielen Städten des Landes kopiert wurde. Binnen einer Woche weiteten sich die Proteste auf viele Städte im ganzen Land aus. Ein zentraler Slogan der Proteste sind die kurdischen Worte „Jin, Jiyan, Azadi“ (auf deutsch: „Frau, Freiheit, Leben“).

Quelle: taz

Freitag, 2. Juni...

Medellín/Kolumbien...

Der Fahrgast nannte sein Fahrtziel.

„Santa Ana!“

Ein gläubiger Christ, dachte der Taxifahrer. Und ein wortkarger, wie sich herausstellte.

„Our Santa Ana is a famous church.“

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

Versuchte er auf Englisch, dem Fahrgast ein paar Worte zu entlocken. Er hatte ihn von einem Hotel abgeholt, vermutete einen Touristen, der kein Spanisch konnte. Aber alle Touristen konnten Englisch. Außer vielleicht einem Franzosen. Weshalb er selbst als Taxifahrer es sich überhaupt soweit beigebracht hatte, dass er sich verständigen konnte.

Er bekam keine Reaktion.

Dabei war Santa Ana wirklich eine berühmte Kirche!

Der Grundstein am Simón Bolívar Park im Stadtteil Sabaneta war im August 1896 gelegt worden. Fertig gebaut wurde die dreischiffige Kirche mit romanischen Bögen 1930 und diente den Gläubigen seitdem zur Marienverehrung. Das Bild der Heiligen Jungfrau in der Kirche Santa Ana war italienischen Ursprungs. Nach einem Erdbeben 1962 war die Kirche teilweise zerstört und wurde wieder aufgebaut. Die Legende erzählte, dass die Jungfrau auf dem Bild als Dank an die Gläubigen September 1968 leibhaftig in der Kirche erschien und damit eine Reihe von Wundern begann.

Der Fahrgast bezahlte großzügig und wortlos.

Jetzt sah er ihm nach, wie er rüber zur Kirche ging und das unheimliche Gefühl, das er während der ganzen Fahrt wegen des schweigsamen Passagiers auf dem Rücksitz bekommen hatte verstärkte sich gerade.

Der Taxifahrer bekreuzigte sich dreimal.

Santa Ana war auch „The Church of the Hitmen!“

Samstag, 3. Juni...

Venedig...

Elke Rodriguez stieg kurz vor neun Uhr früh am Bahnhof Venezia Santa Lucia aus dem Nightjet 237. Zuerst erschienen halbhohe grüne Pumps, nach und nach eine mittelgroße Frau mit robuster Figur in grünem Kostüm, orangefarbener Bluse, rundem freundlichen Gesicht mit blutrot geschminkten vollen Lippen, eingerahmt von schulterlanger kupferrot gefärbter Frisur. Sie war ausgeschlafen und gerade deshalb nicht bester Laune. Seit sie am Vorabend 19:07 Uhr in Wiesbaden eingestiegen waren, mit Umsteigen Frankfurt in den ICE 1015 hatte sie sich Sex im Zug ausgemalt, da in über dreißig Jahren Ehe dazu noch nie gekommen. In München war nochmal Umsteigen angesagt. Sie hatten ein Schlafwagenabteil gebucht und sie sich vorgestellt, wie sie darin die halbe Nacht durchvögeln, mindestens, und am Morgen durchnächtigt aber mit laszivem Grinsen im Gesicht Venedig begrüßten.

Ab München 23:54 Uhr. Die optimale Zeit zum Schlafen, hatte Dario ihr kompromisslos vorgeführt, sie sich damit abfinden müssen, dass es beim Schienenverkehr bleiben würde. In dessen einschläferndem Takt sie dann auch wegdämmerte.

Jetzt war sie hellwach und genervt! Weil er seit Aufwachen penetrant gut drauf war, sogar schon zu Scherzen aufgelegt, während er ihr den blauen Rollkoffer von oben aus dem Waggon nach unten auf den Bahnsteig reichte.

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

„Einundzwanzig Minuten Verspätung auf der ganzen Strecke bis Venedig. Das schafft unsere Deutsche Bahn schon bei der Einfahrt in einen Hauptbahnhof.“

Sie erwiderte sein breites Grinsen mit einem gequälten Lächeln und überlegte dabei, wie sie ihn töten sollte.

Sie dachte an Erwürgen!

Er folgte ahnungslos gutgelaunt mit seinem Rolli.

Sie waren angekommen in der Stadt ihrer Hochzeitsreise, damals im Flugzeug. Auch über den Wolken ohne Sex. Sie hatten sich nicht getraut.

Sie nahmen ein Wassertaxi. Der Himmel drückte bewölkt wie mit dreckigen Wattebäuschen auf die Stadt. Darios Augen strahlten Venedig an. Venedig konnte sich glücklich schätzen. Dario hatte die blauen Augen, die sich je in ihre braunen vertieft hatten.

Während das Wassertaxi über den Kanal brauste, dachte sie daran, ihn darin zu ertränken. Die Vorstellung löste sich abrupt in Luft auf, als er wortlos einen Arm um sie legte und das Kornblumenblau seiner Augen sich ganz ihr widmeten.

Das Wassertaxi setzte sie nach 20 Minuten in San Marco ab. Das First Dream war nur ein paar hundert Meter von Rialto-Brücke, Markusdom und Dogenpalast entfernt. Ein Doppelzimmer um die 200 Euro pro Nacht. Für Venedig ein Schnäppchen.

Sie checkten in ihrem hellen blitzsauberen Zimmer ein, packten aus, brauchten nur einen Schrank für die eine Nacht.

Seine Umarmung kam unvermittelt.

„Du weißt, dass ich dich liebe!“

„Ich weiß es. Wenn du es zwischendurch öfter mal wieder zeigen würdest, könnte das dein Leben retten.“

„Du bist sauer, weil ich im Schlafwagen zu müde war und nicht zur Sache gekommen bin.“

„Ich bin auf mich sauer, weil ich dich anscheinend nicht mehr zu einem Abenteuer reize. Nur noch Routine zum Hormonausgleich, only Sex as usual at home in bedroom.“

Sie dachte daran, wie gut er sich mit seiner Chefin verstand. Dario war ein Mann mit Puls, und die geschiedene Mittvierzigerin ein heißes Geschoß. Rodriguez traute Frauen nicht über den Weg. Es gab keine Solidarität untereinander. Gäbe es die, würden sie nicht immer noch in einer Welt leben, die Männer auf allen Ebenen alltäglichen Daseins kontrollierten und dominierten.

Frau hatte keine Hemmungen, sich einen Kerl aus einer festen Beziehung zu krallen, wenn sie scharf auf ihn war. Da galt es wachsam sein. Ihr war klar, dass sie beim in diesen Breiten gängigen Schönheitsideal oberflächlich gesehen kein heißes Geschoss war. Aber sie hatte sich Respekt verschafft, und Anerkennung! Es war lange her, dass ihr im näheren Umfeld „Pummel“ oder noch Verächtlicheres laut nachgedacht worden war. Abfällige Bemerkungen über ihre Figur traute sich in ihrer Gegenwart niemand mehr. Wenn einem Hirndübel mal nur leicht Blödes rausrutschte, konterte

sie schmal lächelnd, wobei ihre Augen dann nicht mitlächelten.

„Meine Figur ist nur auseinander gegangen, damit ich bequem in mir selbst ruhen kann.“

Das konnte sie. Anfang Fünfzig Kriminaloberrätin beim BKA, Abteilung Staatsschutz. Job lief, Mann glücklich, die zwei erwachsenen Kinder glücklich, sie glücklich. Eigentlich! Sowas gab's auch noch.

Sie wollte, dass es so blieb! Über dreißig Jahre hielt es schon an, und mit den Jahren kamen öfter diese Momente der Angst. Wie die vorm Fliegen! Statistisch gesehen im sichersten aller Verkehrsmittel. Statistisch gesehen stieg aber mit Mehrflügen auch die Wahrscheinlichkeit, selbst einmal in einer der selten abstürzenden Maschinen zu sitzen. Und einmal genügte für Endgültigkeit! So ging es ihr mit steigender Angst, dass so viel privates Glück wie ihres nicht anhalten konnte, es plötzlich zu Ende sein musste. Wie sie es um sich herum erlebte. Berstende Beziehungen, Schlamm Schlachten, Rosenkriege. Die Regel, nicht die Ausnahme!

Dario verschwieg seine Chefin nicht, redete aber nicht andauernd von ihr. Bis jetzt stimmte ihrem Gefühl nach die Dosierung noch, klang er noch nur dienstlich. Sie hatte eine feine Antenne für Tonlagen. Hoffte sie.

„Du liegst vollkommen falsch!“

Flüsterte er rau in ihren Hals. Er zog ihre Bluse hinten aus dem Rock hoch, seine Finger suchten ihren BH-Verschluss. Sie stieß ihn sanft weg.

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

„Dein Pech, mein Lieber! Jetzt habe ich keine Zeit. Du weißt, dass ich gleich einen anderen Mann treffe.“

„Ich werde ihn töten!“

Sie musste lachen. Venedig brachte sie anscheinend beide in Mordsstimmung.

Sie fuhren mit dem Lift gemeinsam runter. Im Frühstücksraum trennten sich ihre Wege.

Der Mann, der sich vom Eingang her im Frühstücksraum umsah, hätte von Statur, Gesicht und Haarschnitt ein Double von Commissario Brunettis zuverlässigem Gehilfen Sergente Vianello sein können. Allerdings stand er im Dienstrang weit höher, war aus Gründen hier in Zivil aufgetaucht. In Uniform hätte er alle Blicke auf sich und die Frau am Tisch gezogen. Eine Aufmerksamkeit, die sie vermeiden sollten, hatte Rodriguez ihn am Telefon gebeten. Sie hatten sich ihre Porträts auf die Handys geschickt. Sie hob kurz die rechte Hand zum Zeichen des Erkennens.

Er setzte sich in Bewegung und einige grüßten respektvoll mit Kopfnicken von den Tischen, an denen er vorbeischlenderte. Sie erkannten ihn natürlich, aber so war er ein privater Gast, der sich mit einer Bekannten zum Frühstück traf. Und sollte sie mehr sein als nur eine Bekannte...Italiener verstanden sich auf Diskretion der Privatsphäre.

Er gab ihr ein Handzeichen, um Gotteswillen sitzen zu bleiben, als sie Anstalten machte, aufzustehen. Er hauchte ihr galant einen Kuss über den Handrücken,

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

bevor er sich an den Zweiertisch setzte. Dario hatte sich weiter entfernt an einen anderen gesetzt.

„Buongiorno e benvenuti a Venezia Señora Rodriguez! Hanno fatto un viaggio piacevole?“

„Mille Gracie, Colonello. Ja, die Reise war sehr angenehm. Ich liebe Züge.“

Sie konnte gut genug Italienisch, um sich zu verständigen, was er mit einem anerkennenden Lächeln registrierte. Sie hatte den ersten Sympthietest bestanden. Colonello Adriano Caruso sprach besser Deutsch als sie Italienisch und bot ihr an, dabei zu bleiben. Seine Frau stammte vom Bodensee und war dort an der Volkshochschule Lehrerin für Italienisch gewesen. Ihre mittlerweile erwachsene Tochter war zweisprachig erzogen. Da hatte er zuhause zwangsläufig Deutsch mitgelernt.

„Ihr Name kommt mir spanisch vor, Señora Rodriguez.“

Ihr war schon bei der Begrüßung aufgefallen, dass er die Anrede Frau spanisch ausgesprochen hatte, nicht italienisch Signora.

„Kolumbianisch“

Klärte sie ihn auf. Dario stammte aus Cartagena. Ihre erste und nachhaltig gebliebene Urlaubsiebe, auf den ersten Blick, kennengelernt als Zuschauer bei der Kieler Woche. Nur sechs Monate danach hatten sie geheiratet. Er studierte in Kiel Betriebswirtschaft und Verwaltungswesen, sie an der Polizeifachhochschule,

später noch Kriminologie und Politikwissenschaften mit Masterabschluss summa cum laude.

Sie hatte Karriere beim BKA gemacht, er inzwischen bis zum Vizechef der Wiesbadener Stadtverwaltung.

Sie kam zur Sache. Worauf er stirnrunzelnd die Zuständigkeit auf den Punkt brachte.

„Wie bei Ihnen gibt es auch bei uns eine Polizia di Stato, Señora Rodriguez. Ich bin nur Colonello der Carabinieri für meine Region.“

Sie hätte sagen können, dass es ihr bei gegenwärtiger politischer Befehlslage in seinem Land unsicher sei, ob der Staatsschutz im Fall des Falles Staat oder Regierung schützen würde. Was aus ihrer Sicht derzeit weit auseinanderklaffte. Es war nicht mit erbittertem Widerstand zu rechnen. Nicht im bewaffneten Sinn. Sie würden es nicht mit welchen aus der Masse der hirnlosen Marionetten zu tun bekommen. Sondern mit denen, die an deren Fäden zogen. Da konnte gut der eine oder andere darunter sein, der zumindest nahe an einem der Schalthebel saß, die sie betätigen mussten, um eben selbige auffliegen zu lassen. Es war kein Geheimnis, welche Leute mit welcher Gesinnung derzeit am Drücker des Staatsapparats in bella Italia saßen. Wobei sie da Steine aus dem Glashaus warf. Zuhause waren sie auf geradem Weg zu italienischen Verhältnissen.

Das größte Problem lag demnach im Vorfeld.

Rodriguez formulierte vorsichtig.

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

„Wir haben keine Namensliste, müssen aber damit rechnen, dass wir es mit höheren Kreisen zu tun bekommen. Deshalb sollten wir unseren Kreis der Mitwisser so klein wie möglich, möglichst nur im Rahmen unbedingt notwendiger Einsatzkräfte halten. So halte ich es selbst auch. Und Sie für absolut vertrauenswürdig!“

„Sie haben Erkundigungen über mich eingezogen!“

Das kam nicht als Frage rüber. Sie waren sich vorher nie begegnet, kannten sich nicht. Er zog die richtige Schlussfolgerung aus ihrer Beurteilung, die ihn nicht mehr lächeln ließ, auch wenn sie schmeichelhaft war.

Sie bestätigte es ihm mit einem knappen Ja.

„Und, was haben Sie über mich erfahren, Señora Rodriguez?“

„Vieles an Ihnen erinnert mich an den Polizeichef in München.“

Anarchistisch lag ihr auf der Zunge, aber sie umschrieb es lieber.

„Polit- und Obrigkeitsresistent. Und auch Sie halten nichts von Faschisten.“

Jetzt war er amüsiert.

„Ah, Sie reden von meinem geschätzten bayerischen Kollegen Herbert. Wir haben einige Grappa bei einem Polizeitreffen in Mailand geleert und Brüderschaft getrunken. Aber Herbert ist ein Anarchist in Uniform. Ich bin ein gehorsamer Staatsdiener, der schon viele Regierungen überlebt hat. Ich werde auch die Faschisten überleben. So Gott will.“

DIE MACHT DER TOTEN FRAUEN

„Die Lorbeeren würden allein Ihnen gehören, Colonello!“

Lockte sie ihn.

„Meine Rolle dabei müssen Sie nicht erwähnen.“

„Lorbeeren? Sie meinen meine Versetzung in den Ruhestand!“

„Sehen Sie es mal so, Colonello. Sie haben Wind davon bekommen, dass Ausländer so dreist sind, sich ihr Land, Ihre Stadt als Verschwörungsort für demokratiefeindliche Umtriebe auszusuchen, weil sie sich hier sicher fühlen. Sie werden Sie eines Besseren belehren!“

Die Vorstellung ließ ihn lächeln. Oder ihre Bemühungen, ihm die Sache schön verpackt zu verkaufen. Das erübrigte sich. Die Gedanken des Colonellos bewegten sich in ihre Richtung, und schon weiter.

„Ich werde Medientamtam als Versicherung brauchen. Damit auf dem Weg nach oben nicht plötzlich Namen von der Teilnehmerliste der Versammlung verschwinden und ich als Sciocco dastehe. Wie heißt das bei Ihnen?“

„Depp“

Übersetzte Rodriguez und bot dem Colonello PR-Unterstützung an.

„Am besten nur einen, von einer internationalen Agentur, die alles sofort um den medialen Globus jagt. Ich könnte diesbezüglich helfen, wenn nötig!“

„Nicht nötig!“

Er hätte dafür schon jemanden im Auge. Eine sehr engagierte Signorina. Rodriguez bohrte nicht nach und sie langten jetzt beide beim Frühstück ausgiebig zu.

Das Personal begann schon abzuräumen, als der Colonello sich verabschiedete und bei Rodriguez das gute Gefühl hinterließ, dass sie den richtigen Mann gefunden hatte.

Um sie herum hob sich jetzt die eine oder andere Augenbraue bei den letzten Aufstehenden, als Dario an ihren Tisch kam, und sie Arm in Arm hinausgingen.

Sie ließen ihre Hochzeitsreise wieder auf- und hochleben, machten eine Gondelfahrt auf dem Canale Grande, zogen sich Venedigs Gotik und prachtvollen Barock rein.

Mit zwiespältigen Gefühlen!

Nach ozeanographischen Berechnungen gab es ein Worst-Case-Szenario für die 136 größten Küstenstädte der Welt. Für Venedig hieß das Verfallsdatum 2100. Bis dahin würde der Markusplatz komplett und ständig unter Wasser stehen und Venedig am Rande des Untergangs. Es war nicht mehr die Frage ob, sondern nur noch wann es vom Meer verschluckt würde.

Fast erschlagen von der maroden Wucht der historischen Pracht nahmen sie als Kontrast-Nachschlag die Peggy Guggenheim Collection of Modern Art.

Nach einer Meeresfrüchteorgie im Hotelrestaurant und mit zwei Flaschen Weißwein intus hatten sie Bettschwere. Draußen legte Gewitter los. Der drückend

feuchtschwüle Tag bei über 30 Grad hatte es schon angekündigt.

Blitz und Donner und wilde Sturmböen tobten über die Lagune.

Sie hatten Sex!

Im Bett!

Die Rückreise würden sie morgen müde im Flugzeug antreten.

Dann noch fünf Tage...fünf Tage zur Untätigkeit verdammt, des Wartens mit sich steigender Nervosität, an denen sie ins Grübeln kam, ob sie was übersehen, was vergessen hatte. Mit dem Gefühl, wie es einen befiel, sobald man aus dem Haus war und nicht mehr sicher, ob man den Herd abgeschaltet hatte.

Freitag, 9. Juni...

Eine heimliche wie unheimlich anmutende Loge in blutroter Kapuzen-Amtstracht hatte sich ab Vormittag im Palazzo degli Eroi, dem Palast der Helden versammelt. Jetzt unter der Stuckdecke im weiß eingedeckte Halbkreis im über fünf Meter hohen Raum, dem Olymp gefühlt nahe saßen die Großmeister von Felix Italia als Gastgeber, Felix Francia, Felix Austria, Felix Germania, Felix Turchia, Felix Ungheria... Felixianer aus 17 europäischen Ländern.

Der Hausherr hatte seine Begrüßung leger in Jeans und weißem Hemd gehalten, auf die exquisite Verköstigung auf seine Kosten nach den Grußworten

der Großmeister hingewiesen und sich in seine Gemächer zurückgezogen. Von Applaus begleitet.

Dann war es mucksmäuschenstill geworden, als im zivilen Businessoutfit ein kleiner Mann mit einem rotbäckigen runden Gesicht an einem Schreibtisch auf dem großen Bildschirm an der Wand vor ihnen erschienen war. Schräg hinter sich eine US-Flagge und hinter ihm an der Wand das riesige Ölgemälde eines riesigen Öltankers.

„Hi! I’m John Mecki!“

Einer stillen Gottesanbetung gleich schwebte Ehrfurcht im über fünf Meter hohen Raum, während Mecki über den großen Teich grüßte. Die europäischen Brüder im Namen aller American Patriots!

Der Großmeister von Felix Italia beendete jetzt am Pult seine flammende Rede über die Machtübernahme am Tag X und machte sich auf den Weg zu seinem Platz.

Die Türen öffneten sich für die altvenezianisch gekleidete vornehm stumme Dienerschaft mit graziös erhobenen silbernen Vorspeisen-Tabletts.

Sie waren nur vorgeschoben!

Hinter ihnen stürmten modern Uniformierte mit gezückten Pistolen herein und schrien laut und wild aber unisono durcheinander...

„Polizia! Su le mani! Nessuno si muove!“

Polizei! Hände hoch! Keiner rührt sich!

Die schocksteife Bagage war schnell gesichert. Wer kein italienisch verstand, wusste auch so sofort, was

angesagt war. Die Uniformen und Pistolen ließen daran keine Zweifel aufkommen.

Einige Carabinieri machten sich durch Gänge und Räume auf die Suche nach weiteren Personen. Als zwei von ihnen den Schlafsalon des Hausherrn betraten, stoppten sie abrupt.

Ein nackter Mann und zwei auch nackte Frauen im Bett waren per se kein Blockbuster.

Drei tote Nackte im Bett waren dagegen auch für einen Palazzo in Venedig eher nicht alltäglich!

An dem Dreier vor ihnen war nichts mehr flott!

Der Hausherr mittig, von den Damen flankiert starrte das Trio auf dem Rücken liegend mit aufgerissenen Augen zum rosa Baldachinhimmel der massiven Bettstatt aus Eiche. Die rosa Bettwäsche neben ihnen zusammengewurschtelt störte nicht den Blick auf sie. Das gesamten Sündenbabel inklusive Decke und Wände war in Rosa gehalten. Es biss sich mit den roten Flecken auf Brust und Stirn der drei nackten Leichen. Blutrot, exakt gesagt, das sich nebenbei mit dem geballten Rosa drumherum nicht vertrug.

Bei den beiden Damen dauerte die Identifizierung, bis sie deren im Raum verstreuten Kleider und Handtaschen eingesammelt und durchsucht hatten.

Der Hausherr war in und mit Begleitung aus Venezias feiner Gesellschaft erschossen worden. Vielleicht hatten seine beiden Gespielinnen sich in den goldenen Käfigen ihrer Gatten zu sehr eingesperrt gefühlt und etwas Freiheit gesucht. Wie sollten sie ahnen, dass das Abenteuer so spannend werden würde.

Wie der Gastgeber waren sie von den Ereignissen sichtlich überrascht worden.

Ein ungebetener Gast hatte die Aufführung von Leidenschaft humorlos und gnadenlos beendet.

Das Blut um die Einschüsse war gerade erst getrocknet.

Berlin...

Freitag nach eins macht jeder seins...

Er machte sich zehn Minuten später von Berlin auf gen bayerische Heimat. Wenn möglich an allen Wochenenden streifte er den Bruno Ramsauer ab und schlüpfte in Hans Müller. Als der er geboren und aufgewachsen war. In gut bürgerlichem Hause, wie Volksmund so sagte. Das gut Bürgerliche hatte er privat wie beruflich bald verlassen, wie nach und nach der Glaube an das Gute im Menschen ihn. Außer, wenn er wie jetzt an Manni dachte. Seit neun Jahren waren sie ein Paar, mit getrennten Wohnungen aber gemeinsamer Vorliebe für ein unaufgeregtes Privatleben ohne Remmidemmi und Schickimicki. Berufsbedingt vor allem seinetwegen konnten sie selten Zeit miteinander verbringen, die sie dann umso intensiver und harmonisch genossen. Mit Bergwandern über Mannis Heimatort Garmisch. Dabei hatten sie sich kennengelernt.

Seele baumeln lassen!

Hans Müller startete den schwarzen zwölf Jahre alten 5er BMW mit Münchner Kennzeichen voller Vorfreude. Daran konnte auch das trübe feuchtwarme Wetter nichts ändern. Es fing an zu nieseln. Für morgen war zumindest für Bayern heiter angesagt.